

gehends die Belagerung von neuem an, huben sie aber endlich, ungefehr an. 1726. gar auf. Doch sind sie nachdem wieder davor gerückt, erlitten aber von denen Spaniern an. 1732. eine grosse Niederlage. *Vasconcellos* in *Anaceph. Marmol. IV.* 55. *Gramay XVIII. 7. Miraeus Geogr. Eccl.*

Ceyvalin siehe Ceavvlin.

Ceximbra siehe Cezimbra.

Ceylan siehe Ceylon.

Ceylon oder Ceilan, Ceilon, Ceylan, oder Zeilan, eine Asiatische Insel auf dem Indianischen Meere, differt des Ganges, nahe bey dem Vorgebürge von Comori, an der Meer-Enge von Manar oder Qviloa. Sie ist eine derer vornehmsten auf dem gedachten Meere, und will *Bochart Pelag. II. 27.* durch verschiedene Gründe erweisen, daß diese Insel nicht allein des Salomonis Ophir, sondern auch derer Alten Taprobane, worinnen aber unterschiedene widriger Meynung sind. Siehe Taprobane. Die Luft in dieser Insel ist die gesündeste in ganz Indien; weswegen sie auch von denen Indianern Tenariffin, das ist, ein Land der Wollust genennet wird. Sie erstreckt sich bis auf 60. Meilen in die Länge, und 40. in die Breite, im Umkreiß hat sie auf 150. Meilen. Anno 1506. wurde sie durch Laurentium, einen Sohn Francisci Almeida, entdeckt, der im Namen des Königs von Portugal fest den Fuß daselbst gefasset, wiewol andere sagen, daß sie Jacobus Lopez de Sigvaire, General einer Portugiesischen Flotte, an. 1509. entdeckt. Etliche theilen sie in 7, andere aber in 9. Königreiche. Die vornehmsten sind Candea oder Candi, welches das beste in der ganzen Insel ist, ferner Jala, Barecala, Cayatauca, Colombo, Jelnaparan, Chilao, Trinquemalo und Gale, in welchen allen Städte gleiches Namens liegen. Die Holländer sind heut zu Tage Meister von denen meisten See-Städten, welche vor diesem die Portugiesen besaßen. Sie, die Holländer, fiengen an. 1602. an, dahin zu handeln, und um das Jahr 1606. bekriegten sie die Portugiesen. Weil ihnen nun der König von Candi, als der mächtigste auf der ganzen Insel, beystund, so nahmen sie Gale, Colombo, und andere Oerter denen Portugiesen weg, und verjagten dieselben ganz und gar. Es ist diese Insel vortreflich fruchtbar, sonderlich an Zimmet, welcher vor den besten in der ganzen Welt gehalten wird; ingleichen an allerhand andern Gewürze. Es giebet ferner allhier Edelgesteine, Gold und Perlen, welche in der Meer-Enge zwischen Ceylon und dem festen Lande gefischt werden, so sind auch alle andere Früchte daselbst in grosser Vollkommenheit, und die Elephanten von hier sind in ganz Asien berühmt. Das so genannte Adams Gebürge oder Pico d' Adam liegt mitten auf der Insel, und wird für das höchste in ganz Indien gehalten, auch versichern die Einwohner, daß der erste Mensch darauf gewohnet, und daselbst begraben worden. Es entspringen aus diesem Gebürge verschiedene Ströme, unter andern der Haupt-Fluß Mavelagonga, welcher durch das ganze Land läuft, und endlich bey Trenkimalay in die See fällt. Die Einwohner sind sehr geschickt und zum Kriege geneigt, können auch wohl mit Gewehre umgehen. Sie gehen

meistentheils nackend, die Vornehmen aber sind nach ihrer Art wohl bekleidet. Der Religion nach sind sie Abgötter und Heyden, und folgen einiger Massen denen Bramans. Es giebt auch Mahometaner unter ihnen, und in denen Städten derer Holländer sind Christen, wie denn auch die Christliche Religion von ihnen besonders hoch geschätzt und verehret wird. Sonsten sind sie sehr laulich in ihrer Religion, und bekümmern sich selten eher darum, als bis sie krank oder sehr alt werden. Sie glauben eine Auferstehung des Leibes, wie auch die Unsterblichkeit der Seelen und ein zukünftiges Leben. Gegen die Armen sind sie gutthätig, wie auch gegen die Fremden, auch halten sie dieses vor einen Gottesdienst, daß man gerecht, mäßig, keusch und aufrichtig, oder mit andern Tugenden begabt sey, und lieben im übrigen solche Leute, welche in ihrem Thun gewissenhaftig sind, welches denn verursacht, daß sie auf die Christen mehr als auf andere Leute halten. Was sonst die Regierungs-Form in diesem Reiche anbelanget, so ist solche im höchsten Grad tyrannisch und unumschränkt, denn ihr König herrscht ganz frey nach seinem eignen Willen und Gefallen, das ganze Volk, vom höchsten bis auf den Niedrigsten sind Sklaven, und müssen ihm in allen so wol an Leib als Gütern völlig zu Gebote stehen, und ist sein Wille ihnen statt eines unveränderlichen Gesetzes. Sein Land verpachtet er, nicht zwar vor Geld, sondern vor Dienste; einige müssen ihm in seinen Kriegen Dienste thun, einige mit ihrem Handel und Gewerbe, andere dienen ihm vor Acker-Leute, und Verwalter, sein Haus mit dem Feld-Früchten zu versorgen, daß also alles ohne Kosten verrichtet und ein jedes doch vor seine Mühe besoldet wird, indem sie nemlich einige Ländereyen davor inne haben. Seine grösste Bemühung ist, sich vor seinem Volke von Aufruhr und Meuterey zu versichern, daher er denn auch so gar bey Nachtzeit sehr wachsam ist, und zu solcher Zeit die vornehmsten Geschäfte zu verrichten, Gesandten vor sich kommen zu lassen, ihnen Audienz zu ertheilen, und Urtheile abzufassen zc. pfleget, auch hält er dieses vor eine politische Klugheit, sein Reich in Sicherheit zu erhalten, welches so viel nur möglich unvorsam und beschwerlich zum Reisen zu machen, sich bemühet; dahero er denn verbeut, die Wälder umzufällen, Brücken über die Flüsse zu bauen, die Wege breiter zu machen, nicht weniger leget er auch seinem Volke öftters grosse ungeheure Werke zu verfertigen auf, darüber sie viele Jahre zu bringen müssen, um sie also zur Dienstbarkeit anzugeben, und dadurch zu verhindern, daß sie sich wider ihn nicht zusammen rottiren, wie sie sonst vielleicht wegen seines unerträglichen Regiments thun würden. Auf das Wohl seiner Unterthanen siehet er nicht, zugeschwören, daß er sich vielmehr gar derselben Verwüstung angelegen seyn läßt. Alle Jahre müssen sie dreymahl gewisse Steuern abführen, auch ein ieder nach seinem Stande ihm die gewöhnlichen Neujahrs-Geschencke bringen, so in Gold, Silber, Edelgesteinen, Gewehr, und dergleichen bestehen; Er hat keine durch Kunst aufgeführte Festungen oder starke Schlösser, doch die Natur hat schon solchen Mangel ersetzt, und ist das Land